

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Copyright 1920 by Simplicissimus-Verlag S. N. N. & Co., München

Die Luftfeuchte

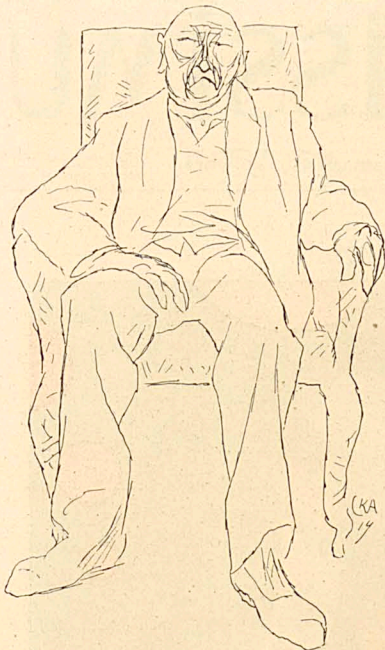
(Karl Kraus)



„Für treue Dienste!“

Männer

(Aus Remold)



„Wohl dem, der einen bequemen Sessel hat, in dem er auf bessere Zeiten warten kann.“

Der Volksdichter

Von Ernst W. Freifiser

In einem schlichten Kreisbüchlein erscheint ein Tagblatt, dessen Zeit- und Anseignis sich durchschneidet in dem erfreulichen Verhältnis von eins zu fünf, bei besonderen Anlässen sogar in dem von eins zu zehn bezogen. Namen tun nichts zur Sache — die Leute haben tatsächlich keine Neßle mehr nötig. Es ist ein tüchtiges Blatt, das in jeder Beziehung den verschiedensten Parteien recht oder unrecht gibt — heute der, morgen jener; seine feinsten Artikel sind nachschaffend muntere, seine Nachrichten unbißig, hier und da mitreißend auf Klitterkopf und Schere aufgebaut, legt keinen Wert auf volkreiche „Aktualität“, scheut vielmehr stolz in zwei bis dreißigigen Abhandlungen hinter den Ereignissen her und hat so die Möglichkeit, überholte Censurenstellungen entweder zugleich mit dem Dementi oder gar nicht zu bringen — je nach Wichtigkeit — oder endlich „eigene Nachrichten“ mit aller Mühe und ohne „die lächerliche Maß, die mit das traurigste Merkmal unserer schnelllebigen Zeit ist“, zu erfinden. Der Anzeigenteil ist eine wahrer Fundgrube: vor immer einen kernbeußigen Wandpfeiler in Wandmalerei gegen eine wenig getragene Kaminröhre zu tauschen, vor legenden, von der Lokomotive bis zum Kammerföb, zu verkaufen mündigt; doch auch, wer Schieberware aller Art, einschließlich Dames- oder Herrenbekleidungen, Jacken oder Losenen will, wer Welt kauft oder übrig hat; der inferiere in bescheidenem Logblatt, und natürlich: von der Werbung, über Heirat, mehrfache Fortpflanzung, Sühne, so Gott will, auch goldene Hochzeit bis zu gemieteten Lebensanfang — kurzum: von der Wiege bis zum Grabe — hält der Anzeigenteil getreulich Schritt mit dem Privatleben seiner zahlenden Leser.

Es ist ein tüchtiges Blatt — demokratisch, liberal, national, den Arbeitern wohlgesinnt, den Handritten nicht abgeneigt, dabei nicht ohne tiefe Ehrfurcht vor einem hohen Adel und löblicher Dignität —, ein wahrhaft bürgertüchtiges Blatt. Und solange wir dieses und andere feineren haben, können wir stolz behaupten, daß kein Umsturz an die wahren Grundfragen unserer Bürgerrechte und damit des Gemeinwessens heranreizen wird. Das wolle Gott, für und für.

Doch ich möchte ja vom Volksdichter erzählen und bitte, mit den Ausdrücken eines überflüssigen Patriotensorgens zu verzichten. Am besten Bürgerblatt

waren mit geräumte Heft letzte gar gereimte Nachrufe für Angehörige des Mittelstandes aufgeführt; da waren die Ehren und Wärdien des Verstorbenen, die Eigenschaften und der Verlauf seiner Lebensarbeit, die Würdigung des Verfalls auf die nächsten und weitesten Kreise tüchtig dargestellt. Zum Schluß waren die Hinterbliebenen meist einzeln, selten nur insgesamt als solche aufgeführt. In einer Ecke aber, ganz klein gedruckt, fand sich noch ein Name: Schwabe, Heinrich. „Hah!“ sagte ich mir anfangs wohl, „ein armer Verwandter, oder ein fremdes Geschlecht!“ — Diese Vermutung war schließlich, als ich den gleichen Namen immer wieder, auch mehrmals täglich, unter den verschiedensten, allerdings immer gleichen, Todesanzeigen fand. Dem schließlich muß ja selbst die Verwandtschaft eines Blaubart legenden gesunde Grenzen haben. Da brachte mich eine Anzeige die gewöhnliche Aufzählung

Volksdichter, Schwabe
wohnt jetzt Wollteierdorf, Schule Bahnhofsplatz.

Gesprächstunden täglich 9—7 Uhr.
Schnelle Abfassung von Gelegenheitsgedichten aller Art.
Preis 17.

Ich will nicht leugnen, daß ich zunächst eine leise Enttäuschung empfand. Hatte ich mich doch in dem Wahne geirrt, daß die jeweils betroffenen Angehörigen die Nachrufe selbst verfaßten. Was Wunder auch, wenn im Volk der Dichter und Denter gerade die wildste Krause nach gerühmtem Ausdruck vorlief? Lieb dem hätte die feinergerichtete Gemütsverfassung die schäneren Unkenntnis von Reinkunst nicht nur, sondern auch von Deutsch überhaupt erklärt. Dem war also nicht so!

Kurz entschlossen machte ich mich auf und wanderte nach dem idyllischen Wollteierdorf, das, eine Perte unter Mittelgebirgen, zwischen zwei Talpferren malerisch hingehalten liegt, von Bahnhofsformeln und reinen Reinkunstmenschen umharrt. Einige Geschäftler wiesen mich auf Befragen den Weg zum Hotel Bahnhofsplatz. Angehts des Rotzigeles und Hofvertrabes konnte ich mich den Namen ohne weiteres erklären. Denn auch mit dränge ich unwillkürlich ein „Dobts mid gern!“ auf die Lippen. Doch, tren meinem Entschluß, durchschritt ich das mit einem besigen Gimpelchen besetzte Tor, ließ mich von einem durch verträgliches Käuten herbeigelockten Pflücker „Derr Dichter Schwabe — zwei Treppen, Tür 26“ aufstapeln und fand mich bald einer in Plätz brandgemalten Inschrift gegenüber:

„Gott! Teit ein, bring Glück herein!
Oder lnd staubige Füße erlaubt,
Doch wenn das Herz und der Sinn verstaubt —
Der laß uns lieber allein!“

War war ich nicht ganz sicher, ob ich der Aufforderung, Glück hereinzulassen, widerstehen könnte. Andererseits beruhigte mich die überaus tüchtige Nachsicht mit verstaubten Füßen. So gauberte ich ein munteres Lächeln auf meine Lippen, um darzutun, wie gänzlich unverstaut mit Herz und Sinn seien, und klopfte. Eine feste Etimme tief „Herein!“ und gleichzeitig wurde die Tür von innen geöffnet.

Da fand er nun vor mir, der Herr Volksdichter: ein appler Mann, dem die Heßfame bürgerliche Hausarbeit gut ließ. Aus kaltschimmer Hofenband wölbte sich der fette Kniegebund und kränzte das kragenlose Jägerhemd. Weißfäden an den Füßen und ledere Hülfspolster. Von den Schultern wallten ein Edelrot aus ehemals falken Kamelhaarmanteln, dem zwar das Dekorat, nicht aber die Tracht fehlte. Er trug einen mit Photographien besetzten, roten, Nadeln und eine gemalte Krone mit Photographien.

Aus zwei Zimmerreden grinsten mich Edellier und Goethe höflich an, soweit das die dicke Bronzebrille über ihren Bügen erlaubte. Doch blieb mir keine Zeit, diese ersten kurzen Eindrücke zu vertieren. Denn der Herr Volksdichter hatte seine Mutterzeit meiner Person beendet und begann mich mit speziellem Besorgnis zu überfragen. „Wie der Person kein Eyer“, dachte ich nicht ohne Befürzung. Warum es sich handte? Um eine Verlobungsangeize? — Nein. — Ab! Also um ein Hochzeitgedicht? — Nein. — Etwa gar schon um einen Stammbaum? (Dies mit einem verschämten Blick, der mich verfolgen auf den Rauch flog.) Meine Vermutung mußte tief gerührt haben, denn mit einem Schlag verhielend alle Erntestell an den Bügen meines Gegenübers, und mit Grabesstimme fragte er: „Der ist Ihnen wer Liebes geflossen? — „Ja“, erwiderte ich gepreßt und überlegte kampftah die nächsten Antworten. Herr Schwabe legte mit einigen wußtlosen Anmerkungen ein wenig Edelmütigkeit von einem Stuhl, einen fetterbüchigen Dichters von einem festgebundenen Sofa, ein Bündel vom Wandbrett des Zimmers, aus einem Rotzigeles aus dem mit mir, das Sofa, setzte sich auf den Stuhl und sah mich bleifließend an.

„Soso, eine Lebensangeize also!“ wiederholte er. „Um wen handelt es sich?“ — „Um meine Schwiegermutter.“ — „Dß!“ grunzte er bebauernd. „Wohl erst heute geflossen, weil Sie noch keine Trauer tragen?“ — „Schon vor acht Jahren.“ — „Ah, so. Sie wußten schon, daß Sie dem Toten zum jubelten Totestage! Wie gemacht! Darf ich um nähere Angaben bitten?“ — „Aber gewiß!“ stammelte ich, nur — ich hätte einige besondere Wünsche...“ — „Aber, bitte, nur zu sagen... gegen einen Keinen Vorfassung... hier ist überhaupt meine Preisliste!“ Damit erwiderte er mich ein fettes Blatt, das ich aber mit müder Mühe durchblätterte. Es wurde offizier, denn er nahm es für den Ausdruck unbegrenzter Zahlungsfähigkeit. „Edelmütiges Gedenten also...“ und selten wie die einzelnen Familienmitglieder in den Zeit hineinbringen, oder nur in die Unschärfe! Im Zeit kommt es etwas teuer, je nachdem, ob sich die Namen leicht oder schwer reimen — aber es wirkt halt viel besser! Um wie viele Angehörige handelt es sich?“ — „Nein, nein, ich will was Besondere!“ wiederholte ich und ließ, um weitere Vorfassung nicht auszulassen, behaupten: „Ich möchte nämlich meinen tiefen Schmerz darüber ausdrücken, daß meine Schwiegermutter nicht schon zwanzig Jahre früher gestorben ist. Dann würde nämlich meine Frau gar nicht zur Welt gekommen, verleben Sie!“ — „Ja, gewiß, ich vernehme“, erwiderte er nachdenklich. „Aber das ist ein Ausnahmefall — da gilt die Preisliste nicht!“ — „Geben gar“, beschwichtigte ich. „Aber das ist noch nicht alles!“ Ich möchte, daß Sie bei der Gelegenheit gleich mein Vortruchband „Neroth“ erwähnen...“ — „Nefamegemüthe werden extra berechnet“, warf er gierig ein. — „Schon recht“, gab ich zurück. „Aber es kommt noch eins: Mein Schwiegermutter vor Betragen von 70/71, Aber weil sein Bruder tot gewöhlt hatte, wollte der Betragen-Breim beim

Beistand seiner Frau nicht mitgeben. Und da möchte ich, daß Sie etwas gegen die Arbeiter bringen!" — "Wegen die Arbeiter?", wiederholte er gebohrt. — "Können Sie das nicht machen?" fragte ich. — "Höher Herr — können kann ich alles... aber das wird sehr teuer! Kostene mit dem zu frühen Tod..." — "Im Gegenteil, zu spät; zwanzig oder mehr Jahre macht allein schon hundertfünfzig Prozent Aufschlag... und endlich was gegen die Arbeiter... das ist heute sehr geläufig... und es geht auch wirklich gegen meine Überzeugung... das heißt, natürlich, ich kümmere mich ja nicht um Politik... aber doch: einen Extraaufschlag möchte ich schon machen! Und warum eigentlich gegen die Arbeiter... ich verstehe den Zusammenhang gar nicht?" — "Aber das ist doch ganz klar: mein Schwiegervater war als Arbeiter von 70/71..." — "Oh, bitte, unterbrach er mich, "das tut ja auch nichts zur Sache... ich notiere es mir später genau... ja, also... das kommt auf mindestens zweiundzwanzig Mark!" — "Was, so teuer?" entsetzte ich mich. Doch er braute auf: "Sehr, sagen Sie? Oh, Sie denken an die Schleuderpresse von der Frau Weier in Rißloch... die macht so was um fünf, sechs Mark — aber wie die auch düstete! Die reimt ja Leine auf Seile, aber fesselt! Das kommt bei mir nicht vor! Ich verwende nur reißfällige Reime — da, Stenputat!" Dabei jag er aus der Revolvertasche ein abgeriffenes Büchlein und schwenkte es drohend gegen mich. Dann aber künftigte er seinen Ton: "Na, aber in Gottes Namen, um mit Ihnen ins Geschäft zu kommen —

neunzehn Mark! Das ist aber tatsächlich das äußerste! Voraus zahlbar, natürlich!" — "Das Ganze?" fragte ich, und war hoch auf meine Schicklichkeit. — "Oh, bitte", meinte er getuschelt. "Wenn Sie kein Vertrauen haben... dann also zehn Mark gleich, Rest bei Übernahme. Ich liefere innerhalb zwei Tagen — auf Wunsch per Post gegen Nachnahme!" — "Nehmen Sie auch Naturalien in Zahlung?" fragte ich. — "Was haben Sie?" — "Sagen Sie lieber: was können Sie brauchen?" — "Gott — brauchen! Eigentlich brauche ich gar nichts — aber wenn Sie die Sachen billig berechnen...?" — "Ein halbes Pfund Butter!" — "Ahn Gottes willen!" schrie er auf. "Butter habe ich mit fünfundsiebzig Mark per Pfund an der Hand, (soviel ich will, da soll ich ein halbes Pfund gegen neunzehn Mark nehmen?" — "Drei Pfund Kormehl!" — "Mit fünf Mark achtzig liefere ich Ihnen Kaiserkrone, gelb, feinst!" — "Sofort greifbar?" — "Woviel wollen Sie mitnehmen?" — "Acht, etwa zehn Pfund, geht das?" — "Gewandt!" Damit verschwand er im Nebengemach und letzte mich geheimer Zeit mit einer prallen Papierreife wieder, die ich, nach Prüfung ihres Inhalts, in meinem Rucksack verschwinden ließ. Dann legte ich lächelnd — soweit dieser Ausdruck bei Papiergeld zulässig ist — achtundfünfzig Mark auf den Bankettschisch, griff nach Hut und Stock und schloste aus Thürhölzer. "Hier, für das Mehl, Herr Schulze. Und das mit dem Gehdicht werd' ich mit noch abfertigen!" Damit warf ich die Säure hinter mich zu und elite treppab. Hinter mich drein tollerte eine Blütenlese schmettender Klänge.

Die wilhelmische und die ebertinische Ahnfrau

(Fortsetzung von G. Schilling)



„Wenn auch mein Fräulein steigt — deswegen kommt Ihr Willem noch lange nicht wieder!“ — „Sie unverschämte Person! Spucken Sie ab... aber durch den Ausgang für Diensthöten und Kleseranten!“



„Daß du auf Schiller schimpfst, ohne seine Jungfrau von Orléans gelesen zu haben, das vergesse ich dir — dafür bist du Franzose; aber daß ich sie als Sure geschilbert habe — das hättest du als gebildeter Mensch wissen können!“

Die Margerite

Es hat mit seinem Gott gerungen
und fühlt davon sich etwas matt,
der Künstler, dem sein Werk gelungen
und der noch nicht geschädigt hat.

Den Drang „hinaus!“ begiffen habend,
stellt er das Kunstwerk in den Schrank
und diegiert das Weinwerk trabend
nach einer grünmüwesten Bant.

Es hat, daß er sich etwas bleie,
zuvor noch von dem Wiesenplan
die Blume namens Margerite
ins linke Knopfloch getan.

Hier sigt er nun, Lyon verespand,
so Gott-entspannt wie Welt-berquidit;
da naht sich, Dext vom Stiefel schmeißend,
die schwielige Faust ... wie streng sie blükt!

Sie sieht erkant den Geistesriesen
mit seiner Blum' als Hochzeiter
und richtet starr den Blick auf diesen
und insbesondere starr nach ihr.

Und denkt (o hämischer Gedante!):
Du Taglieb, du! Du Blum-Aff, du!
Der schwieligen Faust gebüht die Bante
als Arbeitsbant, als Gliederrub!

Die schwielige Faust hocht grollend nieder,
der Geist schwingt arglos in die Höhe,
und wir bemerken einmal wieder:
Verständigungsunmöglichkeiten? Nie!

Peter ©-421

W E T T B E W E R B .

DIE
SEKTELLEREI

Matthäus Müller

ELTVILLE

beabsichtigt, den während des Krieges durch Feuer zerstörten alten Freiherr von Sohlern'schen Hof, das Stammhaus des Begründers der Firma Matheus Müller aus dem Jahre 1811, wieder neu aufzubauen und daran anschließend große Erweiterungs- und Neubauten im Anschluß an die schon bestehenden Kellereien zu errichten. Die Firma Matheus Müller scheidet hierüber unter den in Deutschland — einschließlich der abgetretenen Reichsgebiete — ansässigen deutschen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen-Skizzen für diese Erweiterungsbauten aus. Geplant sind ein repräsentatives Bürogebäude, Arbeiter- und Angestellten-Einrichtungen Keller-Anlagen usw.

Als Preise sind ausgesetzt: Mark 30000.
Ein erster Preis von Mark 7000 • Ein zweiter Preis von Mark 5000 • 2 dritte Preise von Mark 4000.
Für den Ankauf von fünf weiteren Entwürfen Mark 10000.

Das Preisrichteramt haben übernommen:
die Herren Professor Paul Bonatz, Stuttgart • Stadtbaurat J. Böhning, Leipzig • Professor Hans Hausmann, Aachen • Professor Paul Meissner, Darmstadt und die Geschäftsinhaber der Firma Matheus Müller, Eltville. Als Stellvertreter: Stadtbaurat Professor Carl Roth, Mannheim und Professor Theodor Veil, Ulm.

Frist für die Einlieferung: 31. August 1920.

Die Wettbewerbs-Unterlagen sind von den Herren Architekten, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen, gegen Einsendung von 15 Mark zu beziehen durch die Firma:

** Matthäus Müller, Eltville u. Rhein **

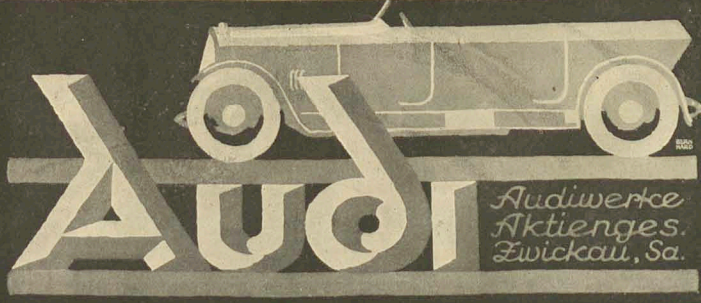


Auch Sie!

können sich die köstliche Erfrischung und das behagliche Gefühl eines reinen Mundes und sauberer Zähne verschaffen durch ständigen Gebrauch der

Zahnpasta

Kalikkora

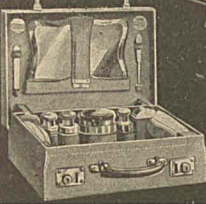


Audiwerke
Aktienges.
Zwickau, Sa.

Der »Simpliciflamma« erscheint wöchentlich einmal. Beilagen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsverleger jederzeit entgegen. — Bezugspreise: das Vierteljahr 18 M., bei direkter Zuforderung in Deutschland, Deutsch-Osterreich, Ungarn, Czechoslovakien und Jugoslawien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederland 4,30 fl., Dänemark 7,75 Kr., Schweden 7,20 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 14,50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12,50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1,65 Doll., Japan 3,70 Yen. — Die Liehaber Ausgabe, auf qualitativ ganz hervorragendem feinstem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 19 M., bei direkter Zuforderung in Ruß- in Deutschland und ehemaligen österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — Anzeigenpreis für die 6spaltige Nonpareille-Zeile 10.— M. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zeitungsverleger oder Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Redaktion: Dr. R. Ceterach, Dr. H. E. Hladik, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Haindl, München. — Simplificiflamma-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubenerstraße 27 — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Osterreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Freißler, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Osterreich bei J. Rafatsch, Wien I, Graben 28.

Mädler's
praktische Reiseausrüstungen



MORITZ MÄDLER LEIPZIG-LINDENAU
6169. 1850

VERKAUFS-LOKALE } Leipzig Berlin W. Hamburg Frankfurt M. Köln (rh.)
} Petersstr. 8. Friedrichstr. 12. Jungfernstieg 7. Kaiserstr. 29. Hohstr. 129

Rhein- und Moselweine

Spez. Rüdeshheimer u. Rheinpauer Naturweine
Eigensorten und Weinschaffergewächse
NICOLAUS SAHL, Wein- & Tabakbesitzer
RÜDESHHEIM A/RH.

Ein guter Frankfurter Fecher

Reisende
Zeit
ein
Gegens
becher

Die Gefahren der Gitterwochen

Ein Malgarmittel, das Ihnen
schonlich und gesund hilft

Ein Malgarmittel für Fortalte und Gelernte
von Dr. H. H. Müller, 1891-92, 1893-94, 1895-96
Preis jeder Packung 1.00, fein geb. 2.00.

Die besten Malgarmittel sind die besten
für die Fortalte und Gelernten, die in einem Malgarmittel,
das die besten Malgarmittel enthält, sich
auszeichnen. **Diana Steingut & Co., Leipzig 32**
Vertriebsstelle: Leipzig 32.



Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung,
verbunden mit Schwächen der besten
Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärzt-
lichen Standpunkte aus ohne wert-
lose Symptomatik zu behandeln und
zu heilen? Freisinger, Werk, nach
neuesten Erfahrungen bearbeitet.
Wertvoller Ratgeber für jeden Mann,
ob jung oder alt, ob noch gesund oder
schon erkrankt. Große Ausstattung
v. Mk. 2.50. Briefe, zu beziehen von
Verlag E. Schweizer, Gießen (Schweiz).

BAD REICHENHALL
mit Luftkurort Bayer. Quellen 540 m.

Heil- u. Solebad • Pneumatische Kammern • Inhalatorien
Werbeschrift und Auskünfte aller Art durch den Kurverein.

DRAGOL
MUNDWASSER und ZAHNPASTA
Verbürgt auf wissenschaftl. Grundlage Gesundheit und
Schönheit des Zahne.
Erhältlich in einschlägigen Geschäften.
Dragol-Gesellschaft Gooetze & Co
Dresden-A.

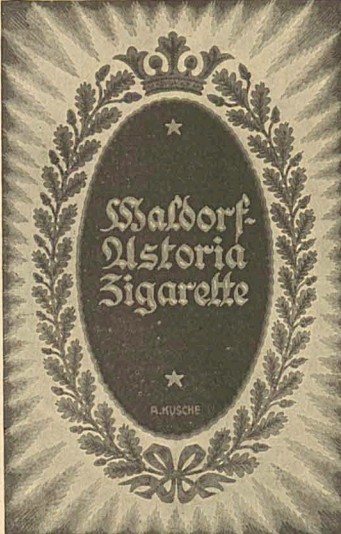


Rheinische Musterschau
Herbst 1920
Einfuhr Ausfuhr
Wirtschaftlicher Wiederaufbau
Erste deutsche Mustermesse
im beletzten Gebiet.

Geschäftsstelle **Köln** Kaiser-Wilh. Ring 33

Walldorf-Astoria
Zigarette

A. KUSCHÉ



JUNGHANS



JEDE JUNGHANS-UHR TRÄGT DIE STERN-MARKE



In Deutschland ist der Gerichtsvollzieher.

Lieber Simplificissimus!

Als ich kürzlich bei meinem Feixeur saß, kam eine ältere Dame herein, die nach einigen schäblichsten Bilden erlachte. Herr Professor Gumbold sei heute nicht erschienen, er möchte noch gerne rauchert werden.

Diese Mitteilung, die auf mich den größten Eindruck machte, nicht weil es Professor Gumbold war, den ich gar nicht kannte, sondern durch die Art, in der sie erfolgte, rührte meinen Feixeur nicht im geringsten.

„Ent mir leid,“ sagte er, „ent mir leid. Der Herr Professor hat sich sein Leben lang selbst rauchert, habe; nu soll er's nu nochmal probieren!“

Was ein W.-C. mit Bildung zu tun hat? Sehr viel sogar. Ich werde das beweisen. Bei solchen Gängen ruht mein Auge nachdenklich auf den gefälligst gefülltesten Kiebelmarken und den klangvollen Namen, die von gebildeten Fabrikanten „sanitärer Einrichtungen“ ihren nützlichen Inflationen aufgebracht sind: Caritas, Ideal, Optimum,

Non plus ultra. — Ich habe ein sehr schönes W.-C. Denn ich wohne in einem hochferrichtestischen Haus, als Zwangsmeter natürlich. Raten Sie, was in meinem W.-C.-Becken als Fabrikname steht? Gerade unten in der Schüssel, im Zentrum? Das raten Sie nicht! Sie raten das nicht! — „Salute“, steht da drin. „Salute“ —

Ich war wieder der Meinung, daß es recht schmerz sei, Leute für den Posten eines Zetengrübbers ausfindig zu machen. Von dieser Ansicht wurde ich gebahrt durch die Mitteilung einer Zeitung, daß sich für die Zetengrübberstelle über hundert Bewerber gemeldet hätten.

Den Glücklichen — ich meine den, der diese einschlägliche Lebensstellung erlangt — trat ich zufällig in einem Beilhöfchen, als er seinen Erfolg mit einigen Freunden bei Bier und Wein feierte. Ich kam mit ihm ins Gespräch und schließlich auch auf die Schwächen des Berufes zu sprechen, wobei ich bemerkte, daß die heilige Erzeugung, die ein solcher Beruf mit sich bringe, doch nicht ganz außer acht gelassen werden darf.

... „Das Gezielte“, erwiderte er mir lachend, „das sich dem Pfarrer sei Eoch, profest!“

In unserem Erholungsheim befindet sich auch ein studios — ursprünglich theol., jetzt phil. — Verbindungsgebel, nämlich — zuweilen sogar im Bett — prangend in Couleurarmut. Nach einem Besuch seiner „Schwester“ aus München war nun folgendes Gespräch in unserem Zimmer zu hören: Ein biederer Niederbauer: „E., könntst mi net als Schwager brauchen?“

Zweitschmerz: „Du wärst ja nicht einmal satisfaktionsfähig!“

Darauf die Antwort von mäden Wippen: „Na ja, i bin halt jekt krank, aber des wird a wider besser wer'n!“

Kiebelstück

„Wie ist's eigentlich mit Ihnen beim Militär gegangen?“ — „D mei', (schleht die gegangen — an Fallchen hab' i g'schmiert!“

Susanna im Bade

(S. Grotzen)





„Thussen fragt an, zu welchen Bedingungen er das Gottesgnadentum haben kann.“

Was soll mit unsren Lyrikern geschehen?

Die Zahl der Menschen, die sich für Gedichte interessieren, wird zusehends kleiner; trotzdem ist eine Abnahme der Produktion bis jetzt nicht festzustellen. Im Gegenteil, zwischen Angebot und Nachfrage hat sich mit der Zeit ein gradeswegs steigendes Missverhältnis herausgebildet. Der Absatz findet mehr und mehr; bei zahlreichen Redaktionen mühten die Papierfische verzweifelt werden. Eine schwere Katastrophe auf dem losstehenden Produktmarkt liegt unmittelbar bevor.

Wie kann sie abgewendet, wie kann den hart um ihre Existenz ringenden Dichtern, die meist nichts anderes gelernt haben, in letzter Stunde noch geholfen werden?

Wir stehen im Zeitalter der Verdorrenen, der Zerfälle, der geistlichen Maßnahmen. Es wird behauptet, daß sie unumgänglich nötig seien; es wird aber auch allerorts darüber getilgt, daß sie bei dem überlegenen Teil der Bevölkerung nur wenig Verständnis und auch weniger Beachtung finden. Das mag seine Ursache zum Teil darin haben, daß diese Verdorrenen usw. in einer Sprache abgefaßt sind, die nicht jedermanns Sache ist und deshalb auch nicht zu Herzen geht. Hier müßte man eingreifen. Es dürfte nicht schwer fallen, die zahlreichen Kundennationen, die der Götze, die Gemeinden, die Kommunalverbände u. dgl. tatsächlich erfüllen, in die Form leicht faßlicher und einbringlicher Merkverse zu gießen und mit dieser Aufgabe die brotlos existierenden Dichter zu betrauen.

Viele von uns haben in ihrer Jugend die Erfahrung gemacht, daß komplizierte grammatische und auch mathematische Gesetze und Probleme, wenn man sie in Reime brachte, alsbald planlos und handlich wurden und gewissermaßen in Fleisch und Blut übergingen.

Es gilt, diese bewährte Methode weiter auszubauen. Unvermeidliche Miß- und Verschwiebungen, Erlasse über die Zusammenfassung des Dichtbrot-

über Trambahntarife, über Zwangsbesetzung und tausend andre Maßnahmen würden so an Allgemeinverständlichkeit gewinnen und ohne Zweifel ebendenn noch an Härte verlieren; denn die gebundenen Reime geht nicht hoch leidet ein, sie mildert auch unwillkürlich, gleitet aus und verliert — zumal wenn die mit dieser wichtigen Aufgabe betrauten Dichter gehalten wären, himmelsfördernde Neigungen zu bevorzugen, schlängelnde und originelle Reime zu wählen und, soweit wie nur irgend möglich, durch scherzhafte Wendungen etwaige innere Widerstände spielend zu überwinden.

Ein schwierigeres Kapitel wäre die Steuerergänzung, die in ihrer vorliegenden Fassung aus verdorrenen Köpfen nur schwer kopiert wird und sowohl einer weitverbreiteten Antipathie begegnet. Doch ist zu erwarten, daß es unsren Expreßionisten, die ja sowjagen beufsmäßig mit dem Wuerdruck ringen, gelingen würde, auch diesen Stoff zu belegen. Daß die geistlichen Anordnungen durch sie noch unanlater werden könnten, ist schlechterdings ausgeschlossen.

So ließe sich für viele hunderte, ja tausende tüchtig tüchtige Menschen ein segensreicher, aufbelebender Mißwangspreis schaffen, ausübend nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Gesamtheit. O.

Vom Tage

Alles ist teurer geworden. Hundert- und tausendfach teurer. Natürlich sollen Infierate auch mehr als früher, Örtlich, wiederholte fordern ein kleines Vermögen. Da weiß sich ein schlauer, fleißiger, gefällig realer Schieber schon wieder anders zu helfen: Er läßt sich bei einer Kapselle erretten, und genau rechtzeitig, kurz darauf folgenden Jesuit (vorabene Festdruck und bevorzugte Stelle).

Der... Mager wurde wegen unerlaubten Handels mit... zu einer Strafe von Mart 300... verurteilt; das Urteil ist in... (mindestens zwei Zeilungen) zu veröffentlichten.

Schon am nächsten Tage empfängt Herr Mayer den Besuch von einem halben Dutzend „Broschüren“, die vertrauliche Rücksprache zu pflegen haben! Ja, wie gewöhnlichen Trotter sind doch dentarme Schläder.

In V wurde sonntags Amel gesten. Nach der Verstellung beim Verlassen des Saales höre ich folgendes Gespräch zweier Theaterbesucher. „Au, Karl — war das fein! Da sieht man, was durch die Revolution alles zutage kommt! Was für 'ne Zicken die Könige gemacht ham!“ — „Ja, schöder, da durften solche Stücke nich gegeben werden!“

Auf einer Fugstour im Mai 1920 von mir erlauchtete Zureufe:

Dem Wandbezer — Groß Ostel
Den Turnern — Ohst Dell
Den Radlern — Ost Ost!
Den Autofahrern — Ostlesel!

Über den Verlauf einer politischen Versammlung auf dem Lande wurde folgendermaßen berichtet: „Die Ausführungen des Redners erregten bei den Innensidenden manchen Widerspruch. Es fand eine lebhaft Diskussion statt, bei der so lange hin und her geredet wurde, bis der Referent in die Straße des Festlers kam, wo man ihn hinauswurte.“

Krankentafel und Arztbesuch liegen sich zurzeit in den Saaren. Zur Klärung ihrer gegenseitigen „Standpunkte“ werden nun in den Zeitungen Aufstellungen veröffentlicht; die Ärzte werden Krankenpatienten als solche nicht mehr behandeln, und die Krankentafel erlaubt alle ihre Mitglieder, teure zu ihr zu gehen. Wirklich unabhängige Krankenpatienten, die zuerst von ihrem Recht teure zu sein, überzeugt machen, sind also moralisch verpöndlicht, auch zu streiken. Um ihnen dies zu ermöglichen, gibt die Krankentafel der Krankentafel Kranken in ihrem Saurel den vorerfährten Ret.

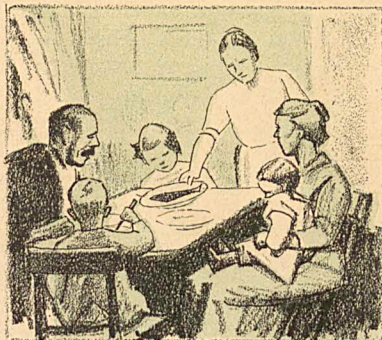
Erholt Euch sofort!
Mündliche Aufklärung bei Eurer Kasse.

Heringsimporteure

(Zeichnungen von Wilhelm Scholz)



„Dies Jahr sollen sich die armen Deutschen mal gründlich fett essen!“



„Echt nicht zu hoh, Kinder — der Hering kostet drei Mark!“



„Goch die Regierung — sie hat uns neunhundert Prozent Obdorbende bedienen lassen!“